

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 22

Artikel: Liebe in Lugano
Autor: Weber, Reinhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LIEBE IN LUGANO

VON REINHARD WEER

Das Hotel lag im Seewinkel, von Gärten umgeben, die den warmen brütenden Duft sommerlicher Reife ausströmten. Aus einer Fülle von Lichtern und bunten Lampions wölbte es eine irisierende milchige Gloriole in den Abend, der schwer von tief und langsam ziehenden Wolken über Stadt und Wasser hing. Ein Fest war im Gange, das trotz der Wärme viele Fremde in die Stadt am See gelockt hatte. Auf dem schmalen Kanal zur Seite des abgeblühten Rosengartens lagen Boote mit Feuerwerksgerät bereit, auf ein Zeichen der Hoteldirektoren mit ihrer prahlerischen Licht- und Lärmkunst die samtene Dunkelheit des Himmels über den festlichen Bezirk zu zerreißen.

Stockermann saß mit Freunden beim Mahl unter der Glasveranda, nicht weit von dem quadratischen Raum zwischen Garten und Hotelfassade, der für den Tanz freigehalten war. Sie hatten gut getafelt und noch besser getrunken, aber die Unterhaltung war versiekt und versandet durch eine leichte Müdigkeit, die alle gleichmäßig zu befallen schien. Es fehlte an ihrem Tisch das belebende Element junger Frauen oder Mädchen, das den Herren raschere Blutstöße und keckere Blicke geschenkt und auch die älteren Damen in lebhafteres Schwingen versetzt hätte. Mit einer gewissen Erleichterung begrüßte man deshalb die ersten Blitze, Zischöne und Explosionen vom Kanal her, die den Beginn des Feuerwerks anzeigten. Man schob sich inmitten plaudernder Gruppen durch die Glashalle und ein kleines Stück Garten nach der schmalen Kanalbrücke, die einen Ausblick auf die Mündung der kurzen Wasserstraße und den anstoßenden, von illuminierten Dampfern, Motorbooten und Kähnen belebten Seebereich bot.

Da ließ ihn eine Bewegung im Dunkel aufsehen, etwas Seidiges streifte an Stockermann vorüber, ein Hauch von feinem, seltenem Parfüm blieb in der Luft, und beim Schein eines leise zerfallenden, in Kelchform sich neigenden Sternenregens sah er ein Gesicht entgleiten, dessen Anblick ihn stark und bis ins Innerste rührte. Es waren blasse, sehr mondäne Züge, in die er da einen Augenblick schaute; zum mindesten schienen sie ihm so in dem entscheiden-

den Licht vom Wasser her: sehr hochgewölbte, schmale, offenbar nachgezogene Brauen standen über Augen, die hell, grau und perlmuttern schimmerten, die kleine gerade Nase hatte gebogene vibrierende Flügel, und darunter war ein Mund, der sich durstig öffnete wie eine brennend rote Blume, und Zähne von fast unwahrscheinlicher Schönheit und perlenhafter Weiße hervorschimmern ließ. Gekrönt war dieses junge Frauengesicht mit einem Helm kurzgeschneitten blonden Haares, dem man beim ersten Blick die Behandlung durch eine erstklassige Friseurin ansah; ein Schmuckstück war kunstgerecht darin angebracht. Im nächsten Augenblick hatte sich wieder das Gartendunkel wie ein weicher schützender Vorhang um die Erscheinung gelegt, und Stockermann sah nur noch die matt blinkenden Hemdenbrüste der Herren und die kleinen Glühfeuer von Zigarren und Zigaretten.

Doch seine sich in das Dunkel einbohrenden Augen stellten bald fest: dort stand sie noch an der Gartenbalustrade, schlank wie ein Reh, in einem hellen, sehr dünnen und ein wenig glockenhafte geformten Kleide, von dem ein leises Fluoreszieren auszugehen schien. Dieses Kleid bewegte sich leicht um ihre Figur, es sah aus, als rühre der Wind daran, aber es war wohl so, daß die Trägerin sich zu den Klängen der Musik in einem ganz sachten, kaum merklichen Tanz auf der Stelle wiegte.

Beim nächsten Feuerwerkslicht sah er mehr: ihr edles, rassiges Profil und eine Gestalt, die sich wandte und jetzt im Weggehen, Entgleiten eine süße, katzenhafte Grazie zeigte — katzenhafte Grazie nicht von jener häufigen Art, die, weil bewußt und gewollt, ins Gemachte und Gezeichnete ausartet, sondern jene seltene, die aus weiblicher Naturnähe und gliedersicherer, beherrschter Freiheit fließt, Geschenk der Liebesgöttin an wenig auserlesene, schönheitsbegnadete Frauenwesen. Die ganze Erscheinung war von einer Gepflegtheit und Kultiviertheit, die den Gedanken an ein köstliches Kunstwerk aus edelsten Stoffen: Gold und Elfenbein, nahelegte, das ein guter Geist mit rotem Blut erfüllt und mit warmem Atem durchpulst habe.

Im Davongleiten traf ihn ihr Blick, ein langer

Blick, wie ihm schien, fragend, freundlich und doch irgendwie sehr abwesend, sehr fremd. Da tropften Verse in sein Erinnern, Verse eines kaum mehr bekannten alten Dichters, deren volle, verhaltene Süße früher einmal lange in ihm nachgeklungen hatte, und die jetzt mit verdoppelter Honigsüße getränkt wiederzukehren schienen von ihrem Wege ins Land Vergessenheit, zu neuem Leben erweckt von dieser Frauen- oder Mädchenerscheinung, und obwohl er sich eingestand, daß die ländliche Gestalt, die einst dem alten Sänger jene Verse eingegeben hatte, sicher von ganz anderer Art war als das mondäne Frauenwesen, dessen Vollendung ihn hier so entzückte — die Verse kamen, stiegen empor wie aus tiefem Schacht, nahmen von ihm Besitz und er mußte sie immer wieder vor sich hinsagen in die Sommernacht:

Fremd wie Böhmen und Spanien
Blicke das Mädchen mich an.
Unter Blütenkastanien
Stand ich lauschend und sann.
Denn die Wänglein rötete
Schlaf ihr oder auch Traum,
Und die Nachtigall flötete
Lieb' im blühenden Baum.

Doch die Erscheinung, der seine Verückung galt, war längst schon entschwebt, verschwunden, wie aufgesogen von den runden, molligen Dunkelheiten der Bäume und Bosketts des Gartens, fortgeweht wie ein Rosenblatt, angezogen von den Klängen der Musik. Da sah er sie dann noch einmal, tanzend zum Spiel der Kapelle, einer der besten des Kontinents, tanzend in einer Art, wie nur sie tanzen konnte: weichste Hingabe an ein Schweben auf den Tönen, wenn die Elemente einer Melodie aufschluchzten, verkörperter rascher Rhythmus, wenn es in den Instrumenten aufzuckte und prasselte und losschlug. Er sah ihre goldenen Schuhe von erlesenster Machart, die seidenen hellen Strümpfe, die schlanken Beine, betörend anzuschauen, suchte immer wieder aufs neue ihre lichte Figur im Gewühl der Paare zu erkennen. Undenkbar, daß solches Wesen niedere menschliche Bedürfnisse und Notwendigkeiten kennt, daß Unsauberkeit und Häßlichkeit solch herrlicher Körperlichkeit nahen dürfen! Sehen, daß andere gleichzei-

tig mit ihr zu tanzen wagten, eng in demselben Raume, zu derselben Musik, schien ein Sakrileg. Der, der sie umfaßt hielt, war ein schwächlicher dunkler Jüngling, sehr elegant zwar, aber viel kleiner als sie, unbedeutend, häßlich, ein schwaches, entartetes Geschöpf ohne Frage. Wie durfte der wagen, solche Göttin zu berühren, mit ihr zu tanzen, gelangweilten Gesichts, als sei das der alltäglichste Vorgang von der Welt! Aber er sprach mit ihr, tanzte mit ihr, zeigte Besitzermiene und sie schien alles in Ordnung zu finden. Als die Musik abbrach, entführte er sie irgendwohin ins Dunkel.

Den Rest der Nacht verbrachte Stockermann in einem Zustand, der aus unruhigem Suchen in brennendes Verlangen, aus diesem in fassungslosem Notüberberg. Daß ihn, den über Vierzigjährigen, Frauenerfahrungen, der sich gegen Stürme des Herzens gefestigt geglaubt hatte, solches Gewitter überfallen konnte! Er sprach mit dem Oberkellner, dem er eine Banknote in die Hand faltete, lieferte ihm mit einem schwachen Versuch, gleichmütig zu erscheinen, eine möglichst genaue Beschreibung der Verlangten. Der Mann, an solche Dinge gewöhnt und ihm als gefällig bekannt, gab an, zu wissen, wen er meine: es könne sich nur um die junge ungarische Gräfin handeln, deren Gatte mit zwei anderen Herrschaften den Tisch bestellt habe. Der Graf sei ein kleiner dunkler Herr mit eingefallenen Wangen, jawohl. Im Hotel wohnten die Herrschaften nicht, sie seien wohl von auswärtig mit dem Wagen gekommen, er wisse keine Adresse und keinen Namen. Irgendein besonderer Grund schien ihm Schweigen aufzuerlegen. Stockermann insistierte vergeblich. Er ging spähend durch die Tischreihen, überflieg immer wieder die tanzenden Paare, durchstreifte alle Partieräume des Hotels und den jetzt ganz verdunkelten Garten — umsonst. Da fiel sein Herz in einen tiefen Schacht des Verzagens. Mühsam bewahrte er die Fassung vor Bekanntheit, die seine Abwesenheit bemerkt hatten und ihn laut zurückforderten, weiteres Nachforschen unmöglich machend. Irgend etwas in ihm riß betäubend, schmerzhaft entzwei. Und in die klaffende, blutende Wunde senkten sich traurige



DER PHILOSOPH

Phot. A. Steiner

Gewissheiten, die er wie Samen in sich aufbrechen und groß und schmerzhaft schwellen fühlte, diese Gewissheiten, aufreizend, empörend, brennend, wie mit Nadelstichen stechend, erschütternd, kaum zu tragen in ihrer Schwere: Daß er sie nie wiedersehen werde. Daß er niemals wieder so heiße und gute und hohe Liebe zu einem Weibe empfinden werde können wie zu der Unbekannten dieses Abends. Daß seinem Suchen nach restloser weiblicher Vollkommenheit, einer Vollkommenheit ohne Bodensatz, ohne die Möglichkeit einer Trübung, hinfür für immer die letzte Krönung werde versagt bleiben müssen, da er gleicher Vollendung an Leiblichkeit nie wieder begegnen werde. Daß sein ganzes Leben von dem Erinnern an sie, die einmal Gesehene, nie Gekannte, nie von einem schwarzen Faden durchwoben sein und er noch in der Stunde seines Sterbens ihrer holden Erscheinung mit einem inbrünstigen, zitternden Segen denken werde.

Der menschenfressende Riesenbaum

Wie noch unerinnert, ging vor drei Jahren die Nachricht durch die ganze Welt, daß deutsche, amerikanische und englische Forscher auf der Insel Madagaskar einen Baum entdeckt hätten, der große Tiere, ja sogar Menschen zu vertilgen imstande ist. Diese zunächst ganz und gar unglaublich und phantastisch klingende Behauptung fand ihren Ausgangspunkt im Reisebericht des Geographen Dr. Salomon Osborne. Wie seinerzeit berichtet, hat Dr. Osborne ganz Madagaskar bereist und war unter

den eingebornen Stämmen überall auf die eigenartige Legende gestoßen, daß es in den Dschungeln Bäume geben soll, die sich von Menschenfleisch ernähren. Der Gelehrte betont ausdrücklich, daß er wohl selber keinen Baum dieser Art zu Gesicht bekommen hat, jedoch zahlreiche Missionäre, die er befragte, ihm die Auskunft erteilt hatten, daß es auf der Insel tatsächlich solche exotische Bäume gebe. Osborne selber

derholt beschriebenen Pflanze dürfte sich der menschenfressende Baum nur durch seine Größenverhältnisse unterscheiden.

Während diese Argumente lediglich theoretische Spekulationen darstellen, die richtig, aber auch unrichtig sein können, vermochte Osborne auch einen positiveren Beweis für seine Behauptung zu erbringen. Er beruft sich auf einen Brief des Botanikers Lieche an den Arzt Dr.

Der Stamm der exotischen Pflanze soll einem gigantischen Fichtenzapfen ähnlich sein. Vier bis fünf Riesenblätter, jedes etwa vier Meter in der Länge, reichen vom Wipfel auf die Erde herunter. Diese phantastisch großen Blätter, die in der Breite etwa achtzig Zentimeter messen, sind hart und rau wie trockenes Rindsleder. Nach der Schätzung Lieches soll jedes Blatt, dessen Oberfläche große spitze Dornen, wie unzählige Nägel, bedecken, etwa dreißig Zentimeter dick sein. Auf dem Baumwipfel reihen sich tassenförmige Kelchblüten aneinander, aus denen ständig eine betäubende, stark duftende Flüssigkeit heruntertropft. Lieche berichtet in seinem Schreiben von den Einzelheiten der erwähnten Orgie, die Eingebornen sollen eine Frau gezwungen haben, auf den Baum zu klettern und von dem betäubenden Saft zu trinken. Kaum hätte die Unglückliche eine der kelchförmigen Blüten angerührt, hoben sich die vier Blätter in die Höhe und schlossen sich um ihr Opfer eng zusammen. Die Blätter waren über zwei Wochen geschlossen. Als Lieche einige Zeit später wieder an dem Baum vorüberging, sah er nur mehr einen weißen Schädel: den Ueberrest des grauen vollen Mahles. Der englische Oberst Young und seine Reisgenossen stellen nun fest, daß die Beschreibung des Baumes wohl in Einzelheiten irrig sei, aber im wesentlichen der Wirklichkeit entspreche. Das Pflanzenungeheuer ernähre sich hauptsächlich von Tierfleisch und stelle eine bisher unbekannte ins Gigantische gesteigerte Art der insektenfressenden Pflanzen dar.

An unsere geschätzten Abonnenten!

Um eine raschere Bedienung der Abonnenten zu ermöglichen, haben wir damit begonnen, die «Zürcher Illustrierte» ohne die persönliche Adresse zu versenden. Auf diese Weise erfolgt die Verteilung durch die Bestimmungspoststellen.

Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sind deshalb nicht uns, sondern dem Postbureau des Wohnortes zu melden.

Die Administration.

war der Ansicht, daß sich gegen die Möglichkeit eines solchen Naturwunders kein Argument geltend machen lasse. Wenn es fleischfressende Pflanzen gibt, die Insekten in ihre Falle locken, um sie aufzufressen, gehöre auch ein Baum, der sich von Menschenfleisch ernährt, ins Bereich des Möglichen. Im großen botanischen Garten von London, der Horticultural-Hall, ist eine tropische Pflanze zu sehen, die Mäuse vertilgt. Von dieser in der wissenschaftlichen Literatur wie-

Friedlowski, in dem der Gelehrte behauptet, den Baum mit eigenen Augen gesehen zu haben. Lieche soll, seinem Briefe zufolge, einer Orgie beigewohnt haben, in deren Verlauf die Eingebornen ein Menschenopfer dem fürchterlichen Baum dargebracht haben. Diese Stämme beten den Baum als eine Gottheit an und sorgen dafür, daß das Pflanzenungeheuer seinen Hunger stillen könne. Der erwähnte Brief enthält auch eine ausführliche Schilderung des Baumes.

„Er ist verkehrt aufgestanden“

höfist es, wenn jemand nach einer schlecht verbrachten Nacht mit bemessenen Kopf seiner gewohnten Tätigkeit nachgehen muß. Wie leicht ist dem abzuwehren. Einige

Pyramiden
Original-Tabletten
Mastel-Lach

und die frohe Laune kehrt sofort wieder. Darum sollte ihr Grundsatz sein: „Stets Pyramiden-Tabletten im Hause.“

Nur in den Apotheken erhältlich.



CÄSAR & MINKA
ZAHNA (PREUSSEN)

Rassehunde-
züchterei und -Handlung
Zoo- und Hunde-Platz, Mitte und Vorder-
stadt. Ständige Ausstellung von zahmen
Zähnen. Illustrierter Preis-Katalog gratis.
Versand nach allen Weltteilen.



Reine Trama-Selbe
Guido Dierckx-Strumpfweberei, Zürich.

Weil heute beim modernen Kind die Röcklein etwas kürzer sind, ist an die Beine zum Beispiel ein schöner Seidenstrumpf am Platz. Der fein gewoben, glanzvoll und solide sich fälschlos an die Knöchel schmiegt. Die schönste Form, wenn man vergleicht, wird nur mit Seidenstrumpf erreicht. Darum entstand als neuester Trumpf Der schöngeübte „Arda-Strumpf“.

ARDA
STRUMPF

Was die Mode für den Sommer bringt



Zur duftigen Sommertollette:

Elegante Spangen- und Oesenhalbschuhe aus hellfarbigem Chevreau, mit Einsätzen aus Elend, Krok oder Schlangenhaut.

Für Ferien, Reise und Sport:

Geflochtene Sandaletten uni oder bunt mit niederm Absatz.

Bequeme Trotteurs aus Boxcalf und Chevreau mit halbhohem und niederm Absatz.

Praktische Boxcalfhalbschuhe, Sporttyp, mit starker Rohgummiabschulung.

In meinem Geschäft werden Ihnen die neuen Modelle gern und ohne jede Verbindlichkeit für Sie gezeigt. Auf Ihren Wunsch sende ich Ihnen die Schuhe zur Auswahl ins Haus. Eine Postkarte mit Angabe der Schuhnummer und Ihren besondern Wünschen betr. Form und Farbe genügt.

Beurer
Elegante
Qualitätsschuhe
ZÜRICH

BELLEVUEPLATZ u. PARADEPLATZ

Drei außerordentlich preiswerte MITTELMEER-REISEN

mit dem 1200 Tons großen Nordamerika-Dampfer „Polonia“ der Baltic-American-Line gemäß Prospekt Nr. 10:

1. **Nach Madeira** und den **Canarischen Inseln**, 4.–25. Juli, v. Hamburg ab, 15. Zwischenhafen nach Genoa.
2. **Große Orientreise**, 27. Juli–18. August, von Genoa durchs ganze östliche Mittelmeer nach Venedig.
3. **Nach Nordafrika und Spanien**, 21. Aug.–11. Sept., v. Venedig ab, ganz Nordwestafrika u. Spanien u. Hamburg.

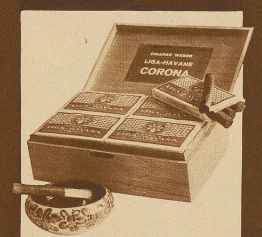
Preis v. Fr. 466.– an pro Reise inkl. vorzähl. Vorplatz.
MITTELMEER-REISEBUREAU
ZÜRICH 1, Bahnhofstr. 44 - Berlin W. 8, Kronenstr. 3 - Hamburg 2, Esplanade 22 u. alle anderen bedeut. Reisebüros.

COGNAC
J.F. MARTELL
PRODUIT NATUREL des Vins
récoltés et distillés dans la région de COGNAC

Rapallo

Grand Hotel et Europe
Famillienhaus mit Garten
Grand Hotel Savoy
Direkt am Meer
mit höchstem Komfort

NEU! WEBER'S NEU!
LIGA-HAVANA
CORONA



Hochklassiges Fabrikat - Feine Havana-Mischung
Preis Fr. 1.20 das Einzig zu fünf Stück
Weber, Schenke & Co.
MENZIKEN

KAUFE AUS DEINER ZEITUNG UND DU KAUFST GUT!

Dank ihrer eigenartigen gehaltvollen Zusammensetzung wird

Bergmann's Lilienmilch-Seife
MARKE
ZWEI BERGMANN

durch zahlreiche freiwillige Zeugnisse anerkannt als unübertrefflich für eine **Gesundheit und Schönheit fördernde Hautpflege**

PEBECO erhält die Zähne weis und gesund

GR. TUBE Fr. 2.-
KL. TUBE Fr. 1.35
ÜBERALL ERHÄLTICH